

Christoph Kösters / Mark Edward Ruff (Hg.)
Die katholische Kirche im Dritten Reich

Christoph Kösters / Mark Edward Ruff (Hg.)

Die katholische Kirche im Dritten Reich

Eine Einführung

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2011

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: dtp studio mainz | Jörg Eckart

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30700-3

Inhalt

Christoph Kösters / Mark Edward Ruff, Einführung	7
Heinz Hürten, Der Aufstieg des Nationalsozialismus und die katholische Kirche	24
Rudolf Morsej, Ermächtigungsgesetz und Reichskonkordat 1933	35
Dietmar Süß, Nationalsozialistische Religionspolitik	50
Michael Kißener, Christlicher Widerstand	64
Christoph Kösters, Die deutschen katholischen Bischöfe 1933–1945	79
Christoph Kösters, Katholisches Kirchenvolk 1933–1945	92
Wilhelm Damberg, Kriegsdeutung und Kriegserfahrung in Deutschland 1939–1945	109
Thomas Brechenmacher, Pius XII. und die Juden	123
Mark Edward Ruff, Katholische Kirche und Entnazifizierung	142
Karl-Joseph Hummel, Die Schuldfrage	154
Anmerkungen	171
Anhang	
Bildteil	187
Bildnachweise	200
Zeittafel	201
Karten	210
Verzeichnis der Autoren	212
Dank	213
Personenregister	214

Einführung

Christoph Kösters / Mark Edward Ruff

In den politisch unruhigen Zeiten des Jahres 1933 beginnt sich der später bekannte Kölner Fotograf Theo Felten seine Existenz aufzubauen. Der 25-Jährige stammt aus einem katholischen Elternhaus. Sein Vater ist Sanitätsrat und Arzt im nördlichen Köln, stadtbekannt wegen seiner sozialen Einstellung und seines Humors, aber auch als aktives Mitglied der Kölner Zentrumspartei. Felten hat zunächst eine Banklehre absolviert und nach dem Zusammenbruch seiner Bank 1929 stellunglos auf der Straße gestanden. Als er Hobbyfotos erfolgreich einer Zeitung anbietet, ist der Grundstein für sein weiteres, lebenslanges fotografisches Wirken gelegt. Als freischaffender Fotograf arbeitet er u. a. für die zentrumsnahe „Kölnische Volkszeitung“. Die Görreshaus A. G., in deren Verlag die „Kölnische Volkszeitung“ erscheint, gerät indes im April 1933 in Konkurs. Die erst wenige Wochen in Köln regierenden Nationalsozialisten nutzen die Situation, um ihre verhassten publizistischen Gegner auch politisch auszuschalten, und verhaften Redakteure sowie mehrere Mitglieder der Unternehmensleitung. Eine Rumpfredaktion setzt die Arbeit ab Mai 1933 in Essen bis zum endgültigen Verbot der Zeitung acht Jahre später fort. Seit 1933 offiziell beim „Reichsverband der deutschen Presse“ als „Bildberichterstatter“ akkreditiert, wechselt Felten – vermutlich erst 1941 – als Mitarbeiter zum „Westdeutschen Beobachter“, dem rheinischen Ableger des NSDAP-Organs „Völkischer Beobachter“¹. In den 1930er Jahren wohnt er unweit der am Rhein gelegenen St. Kuniibert-Kirche, die dem Kölner Arbeiterviertel ihren Namen gibt.

An einem sommerlichen Sonntagvormittag, möglicherweise



aber auch am Fronleichnamsfest, bietet sich dem Fotografen nahe seiner Wohnung ein ungewöhnlicher Anblick, den er sogleich festhält.

Wie stets ziehen Ordensschwwestern zusammen mit weiß gekleideten Erstkommunion-Mädchen in einer festlichen Prozession durch

die girlanden- und fähnchengeschmückten Straßen des „Kunibert-Viertels“ in Richtung Pfarrkirche. Was die Szene als Motiv für Felten jedoch interessant macht, ist, dass zusätzlich zu den Kirchenfahnen aus zahlreichen Häusern schwarz-weiß-rote Hakenkreuzfahnen wehen. Unverkennbar treffen zwei Symbolwelten aufeinander.

Wann der Kölner Pressefotograf seine Aufnahme macht, ist unbekannt. Das Motiv lässt deshalb auch unterschiedliche Deutungen zu: Im Sommer 1933 aufgenommen, könnte es jenen Konsens veranschaulichen zwischen katholischer Kirche und dem neuen Staat und seiner Regierung, der vor allem nach dem Abschluss des Reichskonkordats reichsweit überwiegt. Die einstige Parteifahne der NSDAP ist bereits im Frühjahr zur Reichsflagge mutiert, nachdem am 12. März anlässlich des Heldengedenktags (der den Volkstrauertag am 16. März

ersetzte) ihre Hissung neben der alten schwarz-weiß-roten Nationalfahne angeordnet worden ist. Zweieinhalb Jahre später haben auch die monarchischen Reichsfarben ausgedient, die Hakenkreuzflagge ist alleinige Reichs- und Nationalfahne und an allen staatlich angeordneten Feiertagen an öffentlichen Gebäuden zu hissen, wozu die Machthaber selbstverständlich die Kirchen und kirchlichen Gebäude rechnen. Hat Felten die Pfarrprozession 1935/1937 aufgenommen, könnte das Foto einen weltanschaulichen Dissens dokumentieren, der sich auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen nicht nur in Köln als demonstratives katholisches Bekenntnis gegen die kirchenfeindliche Politik zeigt. Wer überdies im Kölner Arbeiterviertel sein Haus mit der Reichsflagge schmückt, weiß man nicht. Privatleute konnten zur Beflaggung nicht gezwungen werden². Eine antikirchliche Provokation wäre daher denkbar, aber auch das Gegenteil, ein Beflaggen des Hauses, das keinerlei innere Stellungnahme zum Nationalsozialismus bedeutet, sondern nur erfolgt, „damit man seine Ruhe hat“³. Eine ganz andere über seine Entstehung hinausreichende, aber nicht minder interessante Frage, ergibt sich daraus, dass Felten Fotos mindestens zweimal verwendet worden ist: *Wie und in welchen Zusammenhängen wurde es veröffentlicht und damit in seiner historischen Aussage gedeutet?*

In Felten's Momentaufnahme und ihren unterschiedlichen Deutungsperspektiven zeigen sich beispielhaft *Frage- und Problemstellungen* einer historischen Beschäftigung mit der katholischen Kirche im Dritten Reich:

Gerade weil das Foto einen Ausschnitt aus dem katholischen Kirchenalltag im Dritten Reich zeigt, richtet sich der Blick auf die politischen Herrschaftsbedingungen der nationalsozialistischen Einparteiendiktatur, symbolisiert in der von oben in das Foto hineinragenden Hakenkreuzfahne. Wer sind die Akteure der NS-Religionspolitik und welche kirchenpolitische Strategie verfolgten sie? Welche Bedeutung ist in diesem Zusammenhang Hitler beizumessen? Umgekehrt ist danach zu fragen, wie die katholische Kirche ihr Verhält-

nis zur nationalsozialistischen Regierung und ihrer Rassenpolitik bestimmte. Wie verhielten sich die deutschen Bischöfe, die zum Teil in den alten Bahnen christlicher Monarchie dachten, und wie verhielt sich der Papst in Rom zur neuen, von totalitären Leitbildern durchdrungenen Religionspolitik? Die alltäglichen Kirchenverhältnisse können nicht beurteilt werden, ohne diese Fragen nach den politischen Herrschaftsverhältnissen zu beantworten.

Außer wehenden Hakenkreuzfahnen bestimmt die Prozession kirchentreuer Kölner Katholiken die fotografisch dokumentierte Szene. Wie sich die Gläubigen im nationalsozialistischen Alltag zum Regime positionierten, lässt sich ungleich schwieriger klären und bewerten als die religionspolitischen Problemstellungen. Auch wenn es rückblickend anders scheinen mag, war auch damals die Nähe der Katholiken zu ihrer Kirche und zum Kirchenglauben nicht uniform ausgeprägt. Die Kirchenfrömmigkeit war zwar erkennbar intensiver als heute, aber man war eben nicht nur „katholisch“ und überdies nicht überall in gleicher Weise. Allein schon die von Gegensätzen zwischen Protestanten und Katholiken geprägte Konfessionsverteilung im Deutschen Reich (s. Karte) führte dazu, dass regional und auch lokal das katholische Leben historisch unterschiedlich gewachsen war. Die von allgemeiner national-patriotischer Zustimmung und klarer Distanz zu antikirchlichen Zwangsmaßnahmen des Regimes geprägten Verhaltensweisen des Kirchenvolks zeigen sich in entsprechend vielen verschiedenen Mischungsverhältnissen – im Übrigen bei den Pfarrern, Kaplänen und Ordensangehörigen noch einmal anders als bei den gläubigen Männern, Frauen, Jugendlichen und Kindern.

Neben politik- und gesellschaftsgeschichtlichen Fragen wirft Felten's Foto der Kölner Pfarrprozession ein oft vergessenes Spektrum von Fragen auf, das die Ebene von Zeichen und Symbolen berührt. Dass Aspekte der kirchlichen Liturgie für die Glaubenspraxis und damit für die Persönlichkeit von Katholiken – seien sie nun Priester oder Laien – bedeutsam waren, liegt auf der Hand, wenn 1933 reichsweit durchschnittlich 55 % aller Katholiken am sonntäglichen Got-

tesdienst teilnahmen. Der historisch aufschlussreiche Streit um Riten und Symbole entstand, weil der Nationalsozialismus zwar keine politische Religion, sein säkularer „brauner Kult“ aber doch zutiefst durchzogen von religionsähnlich-sakraler „Liturgie“ war, die besonders auf das Führercharisma abhob. Die Auseinandersetzung zwischen totalitärem Weltanschauungsanspruch des Regimes und katholischem Kirchenleben erreichte deshalb auch die Ebene der Wallfahrten, Prozessionen und Feiertage, den Konflikten um Fahnen, Glocken und „Deutschen Gruß“ sowie um die Schulkreuze⁴. Die Frage nach der Bedeutung religiöser und pseudoreligiöser Sinnstiftung erfuhr in diesem Streit eine besondere Dichte.

Schließlich weist die Verwendung von Feltens Foto in ganz unterschiedlichen Bild- und Textzusammenhängen (s. Bildteil) auf ein Problemfeld, das inzwischen auch durch die Katholizismusforschung intensiv bearbeitet wird: die Auseinandersetzung der Kirche mit ihrer Vergangenheit im Dritten Reich. Die Perspektive der Geschichtsschreibung wird über das Schwellenjahr 1945 ausgedehnt. Zwei miteinander zusammenhängende, aber doch zu unterscheidende Themenkreise rücken ins Blickfeld: Zum einen hatte die katholische Kirche in den Augen vieler Zeitgenossen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft als gesellschaftliche und vor allem moralische Größe vergleichsweise unbeschadet überstanden. So erwarteten die alliierten Besatzungsmächte, dass die Bischöfe ihre Entnazifizierungsbemühungen unterstützten. Zugleich suchte die Kirche das Geschehene religiös zu deuten und Antworten auf die nach 1945 drängende Frage nach Versagen und Schuld – auch in den eigenen Reihen – zu geben. Zum anderen setzten 1945 intensive Bemühungen ein, das vergangene Geschehen durch Quellen und Zeugnisse von Zeitzeugen historisch zu dokumentieren. Die „Katholische Kirche im Dritten Reich“ wird somit zum Gegenstand von *Geschichtsdeutung*; in den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der Bundesrepublik wird das kirchliche Verhalten vor (und auch nach) 1945 Objekt geschichtspolitischer Kontroversen, die bis in die Gegenwart andauern.

Die Forschung geht die skizzierten Fragestellungen inzwischen aus verschiedenen Richtungen mit einem breiten Spektrum an *methodischen Ansätzen* an. Dabei zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen geschichtswissenschaftlichen Deutungen des NS-Regimes und Bewertungen des kirchlichen Verhaltens. Wird die nationalsozialistische Herrschaft politisch und gesellschaftlich als „totalitär“, d. h. als eine alle Lebensbereiche weltanschaulich durchdringende Diktatur gesehen, erscheinen die kirchlichen Handlungsspielräume als gering; die Selbstbehauptung im „Kirchenkampf“ und die Verteidigung katholischer Werte und Normen werden entsprechend als „Resistenz“ und „Widerstand“ bewertet. Je stärker hingegen das Chaos konkurrierender Kräfte zwischen staatlicher Verwaltung und NSDAP-Parteiinstanzen oder auch die Machtrivalitäten zwischen verschiedenen Machtzentren (Regierung, Gestapo, SS) („Polykratie“) in den Vordergrund rücken, desto größer erscheinen die kirchlichen Handlungsspielräume; außer resistenten Verhaltensweisen werden die partiellen Schnittmengen und alltäglichen Kompromisse mit dem NS-Regime sichtbar.

Diese politische und gesellschaftliche „Außenseite“ einer Herrschaftsgeschichte des Nationalsozialismus wird seit einigen Jahren durch Studien ergänzt, die die religiös-kirchliche „Innenseite“ einbeziehen. Dabei geht es darum, Denken und Handeln von Papst, Bischöfen und auch Kirchenvolk im Dritten Reich aus dem lange zurückreichenden „kollektiven Gedächtnis“ der katholischen Kirche zu verstehen. Verhaltens- und Handlungsweisen erklären sich oftmals aus der Erinnerung an langfristig wirkende und sinnstiftende Deutungsmuster. In diesem Zusammenhang ist oftmals auch vom „katholischen Milieu“ die Rede. Der Kosmos, in dem Kirchenhierarchie wie Kirchenvolk die Wirklichkeit wahrnahmen und deuteten, umfasste in seinem religiösen Kernbestandteil die kirchlich gebotenen Glaubenssätze, war aber nicht darauf beschränkt. Er schloss eine religiös durchwobene Lebenskultur mit ein, welche die kirchlichen Autoritäten (Bischöfe und Priester) selbstverständlich anerkannte,